Sicherheitsempfinden in abendlichen Frequenzräumen und Aufenthaltszonen - wie der gebaute Raum das Sicherheitsempfinden beeinflusst.

DI Andrea Eggenbauer, Konsulentin für Humane Nachhaltigkeit und Nutzer*innenverhalten in Wohnbau und Quartiersentwicklung, Diplomingenieurin für Architektur und Stadtplanerin.

Ein hohes Sicherheitsempfinden ist wesentlich für eine gute Lebensqualität. Eine gute Lichtplanung trägt zur Erfüllung dieser Zielsetzung bei, sodass sich Menschen auch im nächtlichen Raum sicher fühlen können. Die dafür notwendigen Rahmenbedingungen werden jedoch lange vorher geschaffen – in der Quartiers- und Projektplanung.

Eggenbauer beleuchtet 4 grundsätzliche Aspekte, die in der Planung zu berücksichtigen sind, um ein hohes Sicherheitsempfinden im öffentlichen und halböffentlichen Raum zu ermöglichen:

1. Eine klare Zonierung zwischen halböffentlichen und öffentlichen Räumen.
   Eine gute Zonierung des Raums bedeutet Verhaltens- und Deutungssicherheit zu ermöglichen. Sie fördert die Entstehung von Nachbarschaften und deren Repräsentanz im Raum, was wiederum das Sicherheitsempfinden jeder / jedes Einzelnen stärkt.

2. Eine hohe kollektive soziale Kontrolle.
   Im Falle neuer Quartiersentwicklungen sollten wichtige Wegebeziehungen nicht durch soziale unkontrollierte Räume geführt werden (z.B. Unterführungen, Gewerbegebiete, Parks, aber auch monofunktionale Schul- oder Verwaltungsareale, welche am Abend und am Wochenende ungenutzt sind).
   Aus den umgebenden Gebäuden müssen gute Blickbeziehungen in den öffentlichen und halböffentlichen Raum möglich sein – vor allem aus den unteren 5 Geschoßen.

3. Eine hohe individuelle soziale Kontrolle (Überblick)
   Räume und deren Gestaltung sollten so organisiert sein, dass Orientierung und Überblick für jeden / jede Einzelne(n) möglich sind. Uneinsehbare Nischen, hohe Hecken, verwinkelte Durchgänge, etc. sollten vermieden werden.

4. Eine attraktive, sensorisch reichhaltige, lesbare Gestaltung
   Ein häufig unterschätzter Faktor für das subjektive Sicherheitsempfinden ist die gestalterische Qualität von Fassaden, Bodenflächen und anderen Oberflächen. Eintönige oder schwer lesbare Fassaden (z.B. nicht nachvollziehbare Fensterpositionierungen) erhöhen den wahrgenommenen Anonymitätsgrad der gebauten Umgebung. Hochwertige und attraktive Murals werden aus diesem Grund meistens mit Erfolg eingesetzt, um klassische Angsträume zumindest atmosphärisch zu verbessern.

Abschließend erwähnt Eggenbauer die vielfältigen Ansprüche unterschiedlichster Nutzer*innengruppen an den öffentlichen Raum. Insbesondere marginalisierte Gruppen (z.B. Jugendliche, Obdachlose) sind auf den öffentlichen Raum angewiesen. Es braucht daher

ausreichend Raum für ein gutes Neben- und Miteinander – auch mit weniger „kontrollierten“ Raumangeboten. Gegebenenfalls ist eine Moderierung von Nutzungs- und Interessenskonflikten notwendig.

Um das Sicherheitsempfinden von Bewohner*innen in bestehenden Quartieren zu verbessern, reicht eine Optimierung der Beleuchtung häufig nicht aus. Folgende Schritte werden empfohlen:

- Bewohner*innen-Befragung zu Angsträumen im Quartier durchführen
- Das Quartier nach objektiven Kriterien bewerten (unter Einbeziehung von Polizei, Verwaltung und sozialen Einrichtungen)
- Katalog der relevanten Orte erstellen & Prioritätenreihung vornehmen
- Verbesserungsvorschläge zur Erhöhung des Sicherheitsempfindens erarbeiten, unter Einbindung der Bewohner*innen diskutieren und umsetzen (baulich, gestalterisch, sozial)
- Wirkung der Maßnahmen evaluieren & Katalog regelmäßig aktualisieren

Eine umsichtige Planung von Quartieren und Gebäuden kann die Entstehung von typischen Angsträumen minimieren. Auf dieser Basis wird ein sparsamer, angemessener Einsatz von Licht erst möglich, ohne das Sicherheitsempfinden von insbesondere Kindern, Frauen und älteren Menschen negativ zu beeinflussen.